

Geldgipfel co-kreativ

Oktober
2024

Rückblick auf das Geldgipfel-Hub im Wandelwinkel Mülheim

von Hans Kühnl

Herbstabend in Mülheim an der Ruhr. Auf dem Herd steht ein frisches Curry aus Solawi-Gemüse. Der Reis dampft. In großer Runde sitzen bei gedämpftem Licht die Gründer*innen und Freunde des Wandelwinkels, Vertreter*innen der GLS Bank um Aysel und Marc sowie angereiste Teilnehmer*innen des Geldgipfels. Auf dem Tisch im großen Raum des Wandelwinkels stehen Knabberereien und Getränke, ein Beamer wartet darauf, Einblicke in das gemeinschaftsgetragene Wirtschaften zu geben. In einer Ecke stehen Nähmaschinen, Stoffreste und Maßbänder - in einer anderen ist alles für die tägliche Yoga-Praxis vorbereitet. Mit über 120 Quadratmetern bietet der große Saal im Obergeschoss des Wandelwinkels einen geborgenen Raum für die vielfältigen Treffen der bunt gemischten Wandelwinkel-Gemeinschaft.



Heute soll eine Beitragsrunde nachgespielt werden. Nachgespielt? Nun, um dem Ziel des Geldgipfels gerecht zu werden und erfahrbar zu machen, was Werte und Preise, was Geld und Tausch in uns auslösen, werden die Teilnehmenden heute als Teil des Geldgipfels erforschen, wie eine Beitragsrunde für eben diesen Abend funktioniert. Auf der Suche nach echten Preisen, nach Solidaritätsmechanismen und möglichen Grenzen des gemeinschaftsbasierten Wirtschaftens werden die Teilnehmenden im Laufe des Abends zunächst einen Einblick in die Entstehungsgeschichte und die erste Beitragsrunde des Wandelwinkels bekommen und dann - nach einem gemeinsamen Essen - den gemeinsamen Abend refinanzieren. Das Ziel: herauszufinden, was einem der gemeinsame Abend wert ist - jeder individuell für sich - jenseits eines festen Preises. Ganz nach dem Motto der örtlichen Solawi: „Wir nehmen dem Gemüse seinen Preis und geben ihm seinen Wert zurück.“



Und los geht's. Hans und Laura stellen das gemeinschaftsbasierte Modell des Wandelwinkels vor. Ursprünglich stammt das Konzept von den Solidarischen Landwirtschaften (kurz Solawi). Bei einer Solawi wird ein landwirtschaftlicher Betrieb über ein Erntejahr von der Gemeinschaft der Ernteeteilnehmenden finanziert. Das bedeutet, es werden faire Löhne an die Gärtner*innen gezahlt, Land wird gepachtet oder Betriebsmittel und -stoffe werden finanziert. Im Gegenzug wird die Ernte der Gärtner*innen dann vollständig an die

Ernteeteilnehmenden aufgeteilt. Das Solidarische: Der Beitrag der Ernteeteilnehmenden kann je nach persönlichen Möglichkeiten sehr unterschiedlich sein, wobei alle Haushalte die gleiche Menge Gemüse erhalten. Solange die Gemeinschaft im Durchschnitt die Gesamtkosten der Landwirtschaft trägt, findet die Erntesaison statt. Dabei unterstützen ressourcenstärkere Haushalte weniger ressourcenstarke. Mit dem Wandelwinkel haben die Mülheimer*innen dieses Konzept aufgegriffen und an ihre Bedarfe angepasst - denn hier trägt die Gemeinschaft der Winkelinge den Ort des Wandelwinkels. Im Gegenzug können die Winkelinge an den im Wandelwinkel entstehenden Nutzungen teilhaben und gemeinsam neue Projekte ins Leben rufen.

Heute gibt es bereits ein textiles Repaircafé, eine Fahrradwerkstatt, Ashtanga-Yoga und unverpackte Lebensmittel. Die Beitragsrunde ist die zentrale Veranstaltung eines jeden gemeinschaftsgetragenen Projekts. Bei der Beitragsrunde des Wandelwinkels am 15. September kamen über 100 Menschen zusammen. Das Projektteam legte die Finanzen offen und die Mitglieder gaben ihre Beiträge ab. Gemeinsam wurde dann geprüft, ob alle Kosten des Wandelwinkels bereits in der ersten Runde gedeckt sind. Am 15. September war es die dritte Runde, bei der der Wandelwinkel sein Finanzierungsziel erreicht hatte.

Genug der Theorie. Kyra serviert das Curry. Der Vortrag hat die Gedanken angeregt und während des Essens hallt ein lebhaftes Stimmengewirr durch den Wandelwinkel. Fragen kommen auf: Ist es möglich, alle Produkte und Dienstleistungen über gemeinschaftsgetragene Projekte zu beziehen? Wie lange würden die einzelnen Beitragsrunden dauern? Was wäre dann die Rolle einer Bank - würde sie die Ressourcen des Kunden auf die verschiedenen Beitragsrunden verteilen? Wäre sie eine Art Beitragsrunden-Broker? Käme dann nicht wieder die Anonymität ins Spiel, die jedes Gemeinschaftsgefühl zunichte macht?



Und: Wie sähe eigentlich eine Volkswirtschaft aus, wenn jeder nur noch individuelle Beiträge zahlen würde? Würden plötzlich alle Vermögensunterschiede ausgeglichen? Wie würde sichergestellt, dass sich auch die Superreichen super beteiligen? Kann man den Menschen dabei vertrauen? Welche Rolle hätte der Staat bei dieser Umverteilung?

Oder: Wie funktionieren gemeinschaftlich getragene Wertschöpfungsketten? Wie kann die Komplexität technischer Produktionsprozesse abgebildet werden? Wie können Markt und Nichtmarkt koexistieren?



So wirklich klappt es also auch beim Abendessen nicht, die Theorie zu verlassen. Also konkrete Zahlen auf den Tisch und ab in die Praxis. Hans präsentiert, was der Abend kostet:
Menschen, die den Raum halten, kochen, reden, nachdenken: 390 Euro. Die Unterhaltskosten des Raumes auf einen Abend heruntergebrochen: 120 Euro
Die Getränke und das Gemüse, das von der Solawi Mülheim saisonal und in Handarbeit zu fairen Löhnen angebaut wird: 100 Euro.
Ein Abend 610 Euro - Krass.

Die Herausforderung wird schnell deutlich. Die Stimmung im Raum ändert sich. Der Beamer zeigt Fragen: Was ist es dir wert, dass es dieses heute Format gibt? Was sind deine persönlichen finanziellen Möglichkeiten?

Gedanken entstehen: Was kann ich beitragen? - Was will ich beitragen? - Was ist mir dieser Abend wert? Deckt sich mein Wert mit den Kosten? Was kann ich überhaupt geben? Wie viel geben wohl die anderen in der Runde?

Schnell wird aus dem Flüstern mit den Tischnachbarn ein reger Austausch. Das gesprochene Wort lässt sich hier nicht festhalten, also schnell zurück zu den Teilnehmenden, die nun mit gespanntem Blick ihre Handys zücken und ihr Gebot für die erste Runde abgeben. 220 Euro fehlen noch. Autsch. So einfach ist das nicht. „Wir brauchen mehr Leute“, ist ein Gedanke, der durch den Raum schwebt. Auch nach Runde zwei und drei ist der Finanzierungsbedarf für diesen Abend noch nicht gedeckt - mit 540 Euro aber denkbar knapp - aber eben nicht ganz. Das ist nicht schlimm. Die bestehenden Kosten des Wandelwinkels sind ja bereits durch die Beitragsrunde gedeckt, Überschüsse wurden im Curry verkocht und Laura, Kyra und Hans haben ihren Abend gerne ehrenamtlich gegeben, so wie Laura, Katrin und Hans auch den Aufbau des Wandelwinkels gemeinsam mit anderen Menschen ehrenamtlich gewuppt haben. Dennoch sind die Gastgeber*innen dankbar für die Spenden, die in den kommenden Tagen freiwillig von den Teilnehmenden in Höhe ihrer Beiträge bei der Beitragsrunde an den Wandelwinkel gehen werden.

Es ist spät geworden. Schon kurz nach 9. Morgen ist wieder Arbeitstag. Schnell noch eine kleine Abschlussrunde. Sind wir enttäuscht, dass wir es nicht geschafft haben? Nein. Sind wir voller Gedanken, Eindrücke und Fragen? Ja. Haben wir das Ziel des Geldgipfels erreicht,



einen Raum für Erschütterungen und Unbekanntes zu öffnen? Ja. Hatten wir einen schönen Abend der Begegnung? Ja.

Zeitsprung: Zwei Tage nach dem Geldgipfel werden E-Mails und Linked-In-Nachrichten geschrieben. Die Gedanken sind noch im Fluss. Neue Fragen sind aufgetaucht: Was ist ehrenamtliche Arbeit wert? Was ist es wert, solche Orte zu schaffen? Ist es richtig, solche Orte ehrenamtlich aufzubauen? Verfälscht das nicht den Wert dieser Orte? Verzerrt das nicht die Beiträge in einer Beitragsrunde? Wie können die Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen auf Augenhöhe und ohne Bringschuld oder Erwartungsdruck gestaltet werden? Wollen wir Sozialräume mit Geld belasten? Wollen wir Begegnungen messen? Wollen wir auch gemeinsame Abendessen zur Ware machen und in Beitragsrunden kommodifizieren?

Zeitsprung: Der Geldgipfel liegt zwei Monate zurück. Ich, Hans, sitze im Zug und schreibe diesen Beitrag für den Wandelwinkel und merke: Wow, da sind noch so viele Fragen, die ich im Alltagsgetümmel der letzten Wochen gar nicht so richtig verfolgen konnte. Wahrscheinlich ist genau das der Mehrwert des Geldgipfels. Einen Raum zu schaffen, in dem wir uns und unsere Transformationsansätze hinterfragen können, ohne sie komplett in Frage stellen oder über den Haufen werfen zu müssen. Zeit zum Hinterfragen und Reflektieren. Was ist mir dieses Reflektieren wert? Welchen Preis muss ich für die Gedanken in unsere Rechnung eintragen? Und auf welche Seite - Soll oder Haben? Naja - vielleicht müssen wir wirklich nicht alles messen und bewerten.